

## 5 ERGEBNISSE DER FALLANALYSEN

Bisher wurden Voraussetzungen für berufsintegrierende Maßnahmen auf Seiten der *Betroffenen* betrachtet. Im folgenden interessieren Voraussetzungen seitens aktueller *Projekte*, die bereits Wohnen und Arbeiten miteinander verknüpfen. Auf der Basis von Fallanalysen, in die sechs Berliner Wohn- und Arbeitsprojekte bzw. Beschäftigungsprojekte für Wohnungslose einbezogen wurden, werden erfolgversprechende Bedingungen für die Initiierung und Umsetzung von Beschäftigungs- und/oder Qualifizierungsprojekten diskutiert.

Der Untersuchungsbaustein "Fallanalysen" wurde als komparative Analyse konzipiert, in die drei 'erfolgreiche' und drei 'nicht-erfolgreiche' Projekte einbezogen werden sollten. Als 'nicht-erfolgreich' sollten dabei Projekte gelten, die nicht realisiert werden konnten oder aufgegeben werden mussten. Beteiligte Akteure aus 'gescheiterten' Projekten sollten retrospektiv über Projektverlauf und den Misserfolg begründende Faktoren befragt werden. In Berlin konnte lediglich *ein* 'gescheitertes' Projekt ausfindig gemacht werden, und auch das blickt auf eine immerhin 15jährige Geschichte zurück.

Der Projektvergleich folgt daher nicht nur der Linie 'gescheitert vs. laufend'. Nach ausgewählten Merkmalen werden auch die *laufenden* Projekte miteinander verglichen und Wege im Umgang mit auftretenden Problemen aufgezeigt.

### 5.1 Sechs Kurzportraits

Die sechs untersuchten Wohn- und Arbeitsprojekte werden zunächst kurz vorgestellt. Dabei wird auf Entstehungskontext, Zielgruppenausrichtung, angebotene Tätigkeitsfelder und auf durch die Interviewpartner thematisierten Probleme bei der Projektrealisierung eingegangen.

#### *Neue Arbeit - Soziale Hilfe gGmbH*

Die *Neue Arbeit* befand sich zum Zeitpunkt der Erhebung im Konkursverfahren. Im Jahre 1982 hatte die Stadtmission einen Handwerksbetrieb gegründet, um Behinderte und Langzeitarbeitslose in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren. Aus in der Stadtmission angesiedelten Wohnprojekten wurden dann auch Wohnungslose in die *Neue Arbeit* vermittelt. Arbeitsfelder waren zunächst Gartenbau- und Malerarbeiten, später kamen Elektrotechnik, Gas-/ Wasserinstallation und Trockenbau hinzu. Bildeten ein Büro und ein Transporter für das gesamte Unternehmen den Anfang, verfügte zuletzt jeder der fünf Arbeitsbereiche über eigene Büroräume und Fahrzeuge. Der Anspruch war, alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen tariflich zu entlohnen. Neben Aufträgen der freien Wirtschaft und der öffentlichen Hand war das Unternehmen bei Konjunkturlauten auf Zuschüsse durch die Stadtmission und das Arbeits- oder Versorgungsamt angewiesen. Ernste Liquiditätsschwierigkeiten traten auf, als eine Konjunkturschwäche, Dumpingpreise in der Baubranche und veränderte Förderrichtlinien des Arbeitsamtes zusammentrafen. Darüber hinaus machte der Interviewpartner das

Arbeitsverhalten von Meister und Mitarbeitern für das letztendliche Scheitern des Projektes verantwortlich. Ein Arbeitsverhalten, das nicht der Marktorientiertheit des Projektes entsprach. Das Wissen um subventionierte Arbeitsplätze ging mit einer mangelnden Arbeitsdisziplin und -leistung einher. Dies wirkte sich auch auf die Qualität der Arbeit aus, so dass Nachbesserungs- und Gewährleistungsansprüche geltend gemacht wurden, was wiederum die Kosten erhöhte.

#### *Neue Grünstraße*

Bereits seit einigen Jahren hielten Wohnungslose (überwiegend Punks) eine galvanische Fabrik besetzt, die schadstoffbelastet war und ihre Besetzer starken Gesundheitgefährdungen aussetzte. Eine Veränderung wurde angestoßen, als der Direktor einer anliegenden Schule dem Gesundheitsamt mitteilte, dass die Fabrikbewohner ihre Abfälle auf dem Schulhof entsorgten. Der Bezirk Mitte musste aktiv werden. Im Ergebnis von Gesprächsrunden zwischen der Senatsverwaltung, dem Bezirksamt Mitte, der Wohnungsbaugesellschaft Mitte und dem SPI wurde ein leerstehendes Haus in der Neuen Grünstraße als alternative Wohnmöglichkeit zur Fabrik ausfindig gemacht. Im September 1991 zogen etwa 40 wohnungslose Jugendliche und Erwachsene in jenes Haus. Die Bewirtschaftung und Betreuung des Hauses wurde in die Verantwortung des SPI gelegt. Im Rahmen von baulicher Selbsthilfe sollte das Haus saniert werden. Allerdings gelang es nur sehr zögerlich, die Bewohner an der Sanierung des Hauses zu beteiligen. Fehlende Arbeitstugenden, fachliche Qualifikation und Motivation wurden beklagt. Erst das Anknüpfen an vorhandene Ressourcen und die Akzeptanz der alternativen Lebensweise der Punks ermöglichte eine Einbindung der Hausbewohner. Neben den Sanierungsarbeiten im Haus, die vor allem über gemeinnützig soziale Arbeit und Hilfe zur Arbeit finanziert werden und die weniger leistungsfähigeren Bewohner und Bewohnerinnen beschäftigen, haben sich Tätigkeitsfelder entsprechend der Interessen der Bewohner entwickelt: Ein Bewohner betreibt ein Tätowierungsstudio; ein anderer repariert Autos in der Tiefgarage; mehrere sind im hausinternen Treffpunkt, der sich zur Kiezkneipe entwickelt, beschäftigt; ein weiterer organisiert Pankkonzerte, andere arbeiten auf einem Blumenmarkt. Diesen Tätigkeiten gemeinsam ist ein hoher Grad an Selbstbestimmung.

#### *Wohngemeinschaft Stephanstraße*

Die Wohngemeinschaft wurde Ende der 70er Jahre auf Initiative einer Mitarbeiterin der Stadtmission ins Leben gerufen. Sie mietete in einem Haus, in dem sie selbst zur Miete wohnte, frei werdende Wohnungen an, um obdachlosen Klienten eine Alternative zu den unzumutbaren Wohnheimbedingungen bieten zu können. Da dies auf Dauer die Kapazitäten einer einzelnen Person überschritt, entschloss sich die Berliner Stadtmission 1980 das Projekt *Wohngemeinschaft Stephanstraße* zu gründen. Der Initiative des ersten im Projekt angestellten Sozialarbeiters, eines gelernten Zimmermanns, ist es zu verdanken, dass eine Werkstatt für Holzspielzeug eingerichtet wurde. Die Arbeit sollte Sinn stiften, Arbeitstugenden vermitteln und der Erlös des Verkaufs auf Weihnachtsmärkten und kirchlichen Veranstaltungen den Bewohnern einen Zuverdienst ermöglichen. Darüber hinaus wurden die Bewohner bei der Vermittlung in Arbeit oder Qualifizierung unterstützt. Zielgruppe sind wohnungslose Erwachsene ab 18 Jahre. Nicht aufgenommen werden

Konsumenten harter Drogen, akzeptiert sind dagegen Bewerber mit Alkoholproblemen. Ein Drittel der Bewohner bricht den Aufenthalt in der Wohngemeinschaft vorzeitig ab. Die häufigsten Gründe für einen Abbruch sind: Alkoholprobleme der Mitbewohner, der Wunsch zur Beibehaltung eines Lebensstils ohne Wohnung, das Gefühl der Bevormundung oder Mietschulden im Haus.

#### *Plattengruppe Köpenick*

Im Sommer 1990 organisierten ca. 35 wohnungslose Personen Gesprächsrunden mit Politikern und Fachleuten zum Thema Wohnungslosigkeit. Im Ergebnis bildeten sich verschiedene Arbeitsgruppen mit dem Ziel, sich selbst festen Wohnraum zu suchen. Unterstützt wurden sie von Sozialarbeitern und Sozialarbeiterinnen eines Berliner Tagestreffs für Wohnungslose. Nach mehreren Zwischenlösungen wurde den Wohnungssuchenden ein Haus in Köpenick angeboten. Nach Ablauf des ersten Mietvertrages wollte der Träger das Projekt einstellen. Die *Plattengruppe* fühlte sich als „ungeliebtes Kind“ und vor allem als Selbsthilfegruppe nicht akzeptiert. Festhaltend an der Konzeption der Selbsthilfe gestaltete es sich als sehr schwierig, einen neuen Träger zu finden, was aber schließlich gelang. Zielgruppe der *Plattengruppe* sind wohnungslose Männer, Frauen oder Paare, die längere Zeit ohne Obdach und ohne Arbeit waren. Zugangsvoraussetzung ist, dass keine Abhängigkeit von harten Drogen besteht. Ein Teil der Bewohner ist mit Renovierungsarbeiten im eigenen Haus befasst (Beschäftigung über „Hilfe zur Arbeit“), im Projekt „Arbeit statt Strafe“ beschäftigt oder führt als Nachbarschaftshilfe Renovierungen und Entrümpelungen durch. Darüber hinaus werden die Bewohner in versicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse des ersten und zweiten Arbeitsmarktes vermittelt.

#### *Neue Wege e.V.*

Der Verein wurde 1992 ins Leben gerufen und übernahm ein bereits bestehendes Wohn- und Arbeitsprojekt. Der Verein hat in zwei verschiedenen Häusern Wohnungen angemietet, wovon ein Haus trockenem Alkoholikern vorbehalten bleibt. Zielgruppe sind männliche Erwachsene ab 18 Jahren. Wie im Wohnprojekt Stephanstraße und in der Plattengruppe werden Konsumenten harter Drogen nicht aufgenommen, Alkoholprobleme behindern dagegen eine Aufnahme nicht. Haupttätigkeitsfelder sind Wohnungsinstandsetzungen für Sozialhilfeempfänger im Auftrag eines Berliner Bezirksamtes sowie der Bau von Holzriegelzäunen und Anstreicharbeiten im Auftrag einer Wohnungsbaugesellschaft. Das Arbeitsprojekt ist in erster Linie für die Bewohner vorgesehen, aber auch externe Bewerber werden angestellt. Die Beschäftigten werden vor allem über HZA-Maßnahmen des Bezirksamtes finanziert.

#### *A.M.O.S. e.V.*

AMOS wurde im Jahre 1992 von Betroffenen und in der Wohnungslosenarbeit erfahrenen Personen gegründet. Ziel war es, ein spezielles Angebot für junge Wohnungslose zu schaffen. Das Angebot richtet sich auch an Frauen. Akut Abhängigkeits- und Psychischkranke werden nicht aufgenommen. AMOS vereint vier eng miteinander verzahnte Projektbereiche: den Bereich Wohnhilfe mit betreuten Übergangswohnungen, den Bereich ambulante Dienste mit einem Kontakt-Café, einer fahrbaren Wärmestube, einer Notübernachtung und einem Wohnungslosentreff; den Bereich

Beratung mit mehreren Beratungsstellen und schließlich den Bereich Arbeit. Der Dienstleistungservice wurde 1995 in Form einer gemeinnützigen GmbH gegründet und sollte den Bewohnern eine an ihren Fähigkeiten orientierte Arbeitsmöglichkeit geben. Folgende Dienstleistungen werden angeboten: Wohnungsrenovierungen, kleinere Reparaturen, Transporte und Wohnungsumzüge, Haushaltshilfen, Einkaufshilfen, Putz- und Reinigungsdienste, Wartungs- und Reinigungsarbeiten in Haus und Hof, Gartenarbeiten, Wohnungsaufösungen und Kellerentrümpelungen etc. Die Arbeitsmöglichkeiten werden mittels gZA-Maßnahmen und Entgelte der Auftraggeber finanziert.

## **5.2 Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Wohn- und Arbeitsprojekte**

Das 'gescheiterte' Projekt (*Neue Arbeit*), welches 1997 Konkurs anmelden musste, unterscheidet sich vor allem in drei Merkmalen von den anderen untersuchten:

1) Das liquidierte Projekt ist primär Beschäftigungsprojekt, d.h. Wohnungslose sind zwar explizite Zielgruppe, das Projekt bietet aber keine Wohngelegenheiten an. Die *laufenden* Projekte sind dagegen dem Ursprung nach *Wohn*initiativen. Nachteile, die sich aus der Nicht-Identität von Wohnungs- und Beschäftigungsanbieter ergeben können, sind:

- Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen sind heterogen in bezug auf ihre Wohnsituation. Gemeinsames Wohnen zumindest in der Anfangsphase kann gruppenbildend, motivierend und persönlichkeitsstabilisierend wirken. Andererseits entspricht die räumliche Trennung von Wohnen und Arbeit dem gesellschaftlichen 'Normalfall'. Die Betroffenen sollten daher bestrebt sein, möglichst noch während der Maßnahme eine eigene Wohnung zu finden, ohne damit ihren Anspruch auf einen Beschäftigungsplatz im Projekt zu verlieren.
- Das Verweilen im gewohnten sozialen Milieu kann weiterhin Aktivitäten zur Lebensveränderung erschweren. Überhaupt sind eine regelmäßige Arbeitsaufnahme und ein Leben auf der Straße oder im Obdachlosenheim kaum vereinbar.
- Für den Träger ergibt sich ein erhöhter Koordinationsaufwand beispielsweise in der Zusammenarbeit mit den verschiedenen Wohnungsloseneinrichtungen, in denen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen untergebracht sind.

2) Das 'gescheiterte' Projekt unterscheidet sich in seiner Größe. Mit zuletzt 55 Beschäftigten übertrifft es die Anzahl der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen in den anderen Projekten deutlich. Probleme in der Unternehmensführung könnten auf die Projektgröße zurückzuführen sein. Der Vorteil von kleineren Projekten kann in einer höheren Transparenz der Projektbelange und damit einhergehenden größeren Identifikation mit dem Projekt liegen.

3) *Neue Arbeit* ist das am stärksten am Markt ausgerichtete Projekt, das Aufträge der freien Wirtschaft, von kirchlichen Einrichtungen und Gemeinden bearbeitete. Diese Marktausrichtung stellt besondere Anforderungen an Arbeitsdisziplin, Qualitätsstandards und Unternehmensführung. Marktausrichtung bedeutete auch, eine tarifliche Entlohnung der Mitarbeiter zu gewährleisten.

Alle *laufenden* Projekte haben eine überschaubare Größe von 24-47 (Wohn-)Plätzen und einen Mitarbeiterschlüssel von 1:12. Alle Projekte werden nach § 72 BSHG finanziert. Die maximale Aufenthaltsdauer beträgt 12 bis 24 Monate, in einem Projekt, der *Neuen Grünstraße*, ist sie unbegrenzt.

Die Projekte unterscheiden sich in ihrem Entstehungskontext. Zwei der analysierten Projekte gehen auf die Initiative von *Betroffenen* zurück (*Neue Grünstraße*, *Plattengruppe*), ein Projekt (AMOS) hatte Gründungsmitglieder sowohl auf Betroffenen- als auch auf Personalseite. Bis auf eine Privatinitiative (*Stephanstraße*) wurden die anderen Wohn- und Arbeitsprojekte von Vereinen/Verbänden ins Leben gerufen. Die *Neue Grünstraße* als eines der betroffeneninitiierten Projekte war aus einer Gruppe hervorgegangen, die bereits mehrere Jahre lang eine Fabrik besetzt hatte. Die *Plattengruppe*, das zweite originäre Selbsthilfeprojekt, wurde von Wohnungslosen initiiert, die die Öffentlichkeit auf ihre Situation aufmerksam machen und ihre Wohnraumbeschaffung in die eigene Hand nehmen wollten. Die Entstehungsgeschichte spiegelt sich darin wider, dass die beiden Projekte nach wie vor einen vergleichsweise hohen Grad an Selbstverwaltung und Mitbestimmung aufweisen. Allerdings sind Strukturen nötig, die diesen Charakter erhalten und möglichst viel in den Entscheidungsraum der Gruppe legen.

Alle Projekte haben eine "schwierige Klientel" mit einem ähnlichen Problemhintergrund, jedoch unterschiedliche Zielgruppen: AMOS nimmt vor allem junge Erwachsene auf, der Anteil von ausländischen jugendlichen Obdachlosen in dieser Altersgruppe ist mit 50% sehr hoch. In den anderen Projekten sind ausländische Wohnungslose nur in Einzelfällen anzutreffen. *Neue Wege* und die *Stephanstraße* haben einen überdurchschnittlich hohen Anteil an älteren Suchtkranken und nehmen auch nasse Alkoholiker auf. *Neue Wege* hat außerdem eine eigene Wohngruppe für trockene Alkoholiker. In der *Neuen Grünstraße* leben vorwiegend jüngere Punker und Trebegänger, in der *Plattengruppe* erwachsene Männer über 30. Paare und Frauen sind in allen Projekten mit Ausnahme der *Neuen Grünstraße* unterrepräsentiert. Vor der Aufnahme von Bewohnern werden Gespräche geführt. In der *Neuen Grünstraße* entscheiden die Bewohner selbst über Neuaufnahmen, in der *Stephanstraße* findet ein Probewohnen statt. Bei Aufnahme in die Einrichtung müssen sich die Bewerber zur Einhaltung der Hausregeln verpflichten und sich bereit erklären, aktiv an der Veränderung ihrer Lebenssituation mitzuwirken. Alle Projekte haben mit rückläufigen Belegungszahlen zu kämpfen, die *Plattengruppe* und die *Neue Grünstraße* haben eine unsichere Zukunft.

Die untersuchten Projekte haben eine unterschiedliche Schwellenhöhe. Das betrifft zum einen die Zugangsvoraussetzungen und zum anderen die Arbeitsanforderungen. Das Projekt mit den höchsten *Zugangsvoraussetzungen* ist AMOS, das sich an junge Wohnungslose richtet. Zugangsvoraussetzungen sind hier: keine Drogenabhängigkeit, Alkohol- oder psychische Krankheit; Bereitschaft zur Veränderung der Lebenssituation; verpflichtende Teilnahme an Gruppentreffen und die Annahme vereinbarter Hilfeangebote. Die geringsten *Arbeitsanforderungen* stellt die *Stephanstraße*, die hausintern das Sägen und Schleifen von Holzfiguren als optionale Zuverdienstmöglichkeit anbietet. Alle angebotenen Arbeitsmaßnahmen setzen keine hohe Qualifikation voraus. Überwiegend

handelt es sich um Instandsetzungsarbeiten und handwerkliche Tätigkeiten, in erster Linie Maler-, Bau-, Entrümpelungs- und Reinigungsarbeiten, d.h. traditionell eher "männliche Arbeitsfelder" - aber auch körperlich anstrengende Tätigkeiten. Vor dem Hintergrund der insgesamt schlechten Gesundheit der Befragten müssen auch körperlich anstrengende Arbeiten als hochschwierig eingestuft werden. Die Arbeitsaufnahme dient dem Erlernen von Sekundärtugenden, dem langsamen Gewöhnen an Regelmäßigkeit, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, der sinnvollen Lebensgestaltung, der Verbesserung der Einkommenssituation, der Wiedereingliederung in das Arbeitsleben und somit letztendlich der Unabhängigkeit von staatlichen Leistungen. Bei keinem Projekt kann eine anerkannte Qualifizierung erreicht werden. AMOS strebt dies an, die Sozialarbeiter in der *Stephanstraße* unterstützen Bewohner sehr intensiv beim Nachholen fehlender Schul- bzw. Ausbildungsabschlüsse.

In der Einarbeitungsphase erhalten die Bewohner die gZA-Pauschale in Höhe von DM 3,- Stundenlohn, die angefertigten Holzarbeiten in der *Stephanstraße* werden nach einem Prämiensystem bezahlt. Nach der Einarbeitungsphase werden bei *Neue Wege* und in der *Plattengruppe* HzA-Maßnahmen im internen Arbeitsprojekt angeboten. Die Konzeption von AMOS sieht einen erhöhten Regelsatz vor, über die tatsächliche Bezahlung muss jedoch noch mit den Leistungsträgern verhandelt werden. In der *Stephanstraße* erfolgen vereinzelte AB- bzw. HzA-Maßnahmen außerhalb des Projektes. Nach einer HzA-Maßnahme können die Bewohner Leistungen vom Arbeitsamt erhalten bzw. AB-oder Qualifizierungsmaßnahmen beantragen. Bis auf *Neue Wege* orientieren alle Projekte auf den Ersten und Zweiten Arbeitsmarkt. Angesichts der Arbeitsmarktlage und dem Problemhintergrund der Bewohner muss eine Orientierung auf den Ersten Arbeitsmarkt eher skeptisch beurteilt werden und gelingt nur in Einzelfällen oder zufällig. Einzig bei AMOS mit seiner überwiegend sehr jungen Klientel erscheint eine (Wieder-)Eingliederung in den Ersten Arbeitsmarkt realistisch.

In der Zielgruppenbestimmung (vgl. Kap. 4.6) wurde herausgearbeitet, dass nur mehrstufige Angebote mit Schwellendifferenzierung den verschiedenen Voraussetzungen der Wohnungslosen gerecht werden. Die untersuchten Projekte repräsentieren insbesondere in den Zugangsbedingungen (und weniger in den Arbeitsanforderungen) eine unterschiedliche Schwellenhöhe, allerdings manifestiert sich diese nicht konsequent in der Zielgruppenausrichtung und Teilnehmerakquise. Was fehlt, sind darüber hinaus *Verknüpfungen* zwischen den verschiedenen Stufen, die Teilnehmern und Teilnehmerinnen eine schrittweise und systematische (Re-) Integration ermöglichen. Solche Verknüpfungen können hergestellt werden, indem innerhalb *eines* Projektes ein mehrstufiges Angebot entwickelt wird oder sich Projekte mit unterschiedlicher Schwellenhöhe vernetzen und aufeinander abstimmen. Eine Kooperation zwischen den verschiedenen Berliner Wohn- und Arbeitsprojekten besteht bisher nicht.

In allen Projekten werden motivationale Probleme seitens der Teilnehmer und Teilnehmerinnen beklagt. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen sind insbesondere nicht motiviert,

- in den angebotenen Tätigkeitsbereichen,

- ohne einen entsprechenden finanziellen Anreiz und
- in der erforderlichen Regelmäßigkeit und Selbständigkeit zu arbeiten.

Motivationssteigernd wirkt die Beteiligung der Betroffenen an der Projektplanung. Das Beispiel *Neue Grünstraße* zeigt, dass da, wo Raum zur Verwirklichung eigener Interessen gegeben ist, keine motivationalen Probleme auftreten. Tätowierungsstudio, Autoreparatur, Kiezkneipe sind Arbeitsfelder, die sich die Bewohner selbst geschaffen haben und die motivational entsprechend positiv besetzt sind. Exteriore Angebote wie die Renovierung des Hauses stießen bei den Bewohnern der *Neuen Grünstraße* auf geringe Akzeptanz. Motivationsfördernd kann auch eine wöchentliche Vollversammlung sein, in der gemeinsam über Arbeitsverteilung und Arbeitsinhalte entschieden wird (Plattengruppe). Bei den anderen Projekten ist der Selbstverwaltungsgrad gering, im Vordergrund steht die sozialpädagogische Betreuung.

Projektverantwortliche und -mitarbeiter berichten, dass die Teilnehmer und Teilnehmerinnen nur geringe Bereitschaft zeigen, beispielsweise für 3,- DM in der Stunde zu arbeiten. Ein Dilemma, in das die untersuchten Projekte immer wieder geraten, resultiert aus dem Sozialhilfeempfängerstatus und der geringen Zuverdienstgrenze: Die im Rahmen der Projekte erwirtschafteten Umsätze reichen nicht aus, um die Teilnehmer und Teilnehmerinnen fest einzustellen. Gleichzeitig ist die Zuverdienstmöglichkeit, die einen wesentlichen Anreiz zur Teilnahme an Projekten darstellt, sehr begrenzt. Einen Ausweg aus diesem Dilemma könnten alternative Finanzierungsmodelle bringen. Denkbar wäre beispielsweise anstelle der Sozialhilfe ein Grundlohn in vergleichbarer Höhe des Sozialhilfesatzes, für Miete u.ä. könnten die Projektteilnehmer auf legale Weise selbst sorgen.

Motivierend wirkt auch der Einsatz ehemaliger Wohnungsloser als Betreuer oder Ausbilder. Ehemalige Wohnungslose besitzen eine hohe Vorbildfunktion - machen sie doch deutlich, dass eine erfolgreiche Reintegration möglich ist (AMOS e.V.).

Aufgrund der hohen Zahl Abhängigkeitserkrankter unter Wohnungslosen ist jedes Projekt gezwungen, sich mit dieser Thematik auseinanderzusetzen. Es empfiehlt sich, bereits im Vorfeld hierzu konzeptuelle Vorstellungen zu entwickeln. Wie gehen die in die Fallstudien einbezogenen Projekte mit der Suchtproblematik um? Die Palette des Umgangs mit Abhängigkeitserkrankungen reicht von bewältigter Sucht als Zugangsvoraussetzung bis zur Akzeptanz von Alkoholproblemen. Die konsequenteste Entsprechung findet die Mehrfachproblematik in dem Projekt *Neue Wege*, das eine Suchtkranken- und eine Abstinenzler-Wohngemeinschaft bereitstellt. Die Bearbeitung von Suchtproblemen ist mit Eintritt in das Projekt neben Wohn- und Arbeitsperspektive ein gleichrangiger Aufgabenschwerpunkt. Es wird deutlich, dass ein Alkohol- und Drogenverbot nicht mit der Lösung von Suchtproblemen gleichzusetzen ist. *Vielmehr ist in jedem Projekt eine intensive Suchtarbeit erforderlich.*

Tabelle 8: Schematischer Vergleich der Wohn- und Arbeitsprojekte (auf den Angaben der Träger basierend)

	AMOS	Neue Wege	Neue Grünstr.	Plattengruppe	Stephanstraße	Neue Arbeit	Bezirksamt Lichtenberg
<b>Projektstatus</b>	laufend seit 1992	laufend seit 1992	laufend seit Sept. 1991	laufend seit 1990/92	laufend seit 1980	gescheitert gegr. 1982	nicht realisiert
<b>Platzzahl (nach BSHG §72)</b>	47	40	ca. 40	21 (künftig 24)	33	nur Arbeitsprojekt	5-6
<b>räumliche Ausstattung</b>	Einzelzimmer in WG	Ein- und Zweibettzimmer in WG	Einzel- und Mehrbettzimmer in Haus-WG	Einzelzimmer in WG	Einzimmerwohnungen u. Einzelzimmer in WG	entfällt	Einzimmerwohnungen
<b>regionale Reichweite</b>	überregional	bezirklich	v.a. bezirklich	überregional	v.a. bezirklich	überregional	bezirklich
<b>Zielgruppe</b>	junge Erwachsene	erwachsene Männer	Punker, Trebegänger	erwachsene Männer	Erwachsene	schwer vermittelbare Arbeitnehmer (u.a. Obdachlose)	erwachsene Männer
<b>max. Aufenthaltsdauer</b>	18 Monate	12 Monate	unbegrenzt	18 Monate	24 Monate	unbegrenzt	unbegrenzt
<b>Betreuungsintensität durch Sozialarbeiter*</b>	punktuell	hoch	punktuell	hoch	hoch	entfällt	punktuell (im Sozialamt)
<b>Umgang mit Sucht</b>	nicht erwünscht	akzeptierend, eigene Wohngruppe f. trockene Alkoholiker	akzeptierend	nicht erwünscht	akzeptierend		akzeptierend
<b>Stellenwert von Gruppenaktivitäten</b>	gering	hoch	gering	durchschnittlich	hoch	Teilnahme an Aktivitäten der Stadtmission erwünscht	hoch
<b>Grad der Selbstverwaltung</b>	gering	gering	hoch	konzeptionell hoch	gering	gering	hoch

\* Die Verfügbarkeit der Sozialarbeiter durch räumliche Nähe zum Wohnprojekt wurde als hohe Betreuungsintensität bewertet

	<b>AMOS</b>	<b>Neue Wege</b>	<b>Neue Grünstr.</b>	<b>Plattengruppe</b>	<b>Stephanstraße</b>	<b>Neue Arbeit</b>	<b>Bezirksamt Lichtenberg</b>
<b>Teilnehmergewinnung</b>	Öffentlichkeitsarbeit, eigene Projekte, Soziale Wohnhilfen	BA Schöneberg	Mundpropaganda, persönliche Kontakte der Bewohner, Bewohner bestimmen über Aufnahme	Soziale Wohnhilfen, gezielte Ansprache auf Straße, Öffentlichkeitsarbeit	v.a. über Franklinstr. Öffentlichkeitsarbeit	Arbeitsamt, Stephanstr., Projekte der Stadtmission	bezirkliche Wohnungsloseneinrichtungen
<b>interne und externe Arbeitsfelder</b>	Instandsetzungsarbeiten, Dienstleistungsservice	Wohnungsrenovierungen f. Sozialhilfeempfänger, Anstreicharbeiten, Bau v. Holzzäunen	Hausinstandsetzungsarbeiten, selbstbestimmte Tätigkeitsfelder	Wohnungsinstandsetzungsarbeiten, Nachbarschaftshilfe	hausinterne Holzarbeiten und Verkauf der Produkte auf Märkten, hausinterne Reinigung. verschied. gZA Einsätze außerhalb des Projektes	55 tariflich bezahlte Arbeitsplätze: Gartenbau, Malereibetrieb, Elektrotechnik, Gas- und Wasserinstallationen, Trockenbau	Instandsetzung der eigenen Wohnung
<b>Finanzierung/ Bezahlung der Arbeit</b>	gZA, ABM, Konzept: erhöhter Regelsatz	HZA (12 Monate), Arbeitspauschalen	gZA Selbständigkeit	gZA, HZA, Arbeitspauschalen	Prämiensystem, gZA, ABM	LKZ, ABM Einnahmen aus Dienstleistungen	Mietvorschuss für Renovierungsarbeiten durch Sozialamt, anschließend mietfreies Wohnen event. gZA
<b>externe Ausbilder/-Anzahl</b>	ja/4	ja/2	ja/1 (bis 1995)	nein	nein	ja 5 Meister	ja
<b>Arbeitsmarkt-orientierung</b>	1. Arbeitsmarkt	2. Arbeitsmarkt, Nischenarbeitsplätze	1. und 2. Arbeitsmarkt	1. und 2. Arbeitsmarkt	1. und 2. Arbeitsmarkt	1. Arbeitsmarkt	1. und 2. Arbeitsmarkt